5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle/S.

Nummer 22 — Halle, Dienstag den 23. Januar — 1917

Das Kriegsernährungsamt über die Ernährungsfragen.

(W. T. B.) Berlin, 22. Januar. In der Sitzung des Beirates des Kriegsernährungsamtes am 19. und 20. Januar betonte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, daß eine grundsätzliche Aenderung des Systems in dem neuen Kriegswirtschaftsjahr nicht eintreten solle, auch wenn der Beginn desselben Friedensschluß sein sollte, wird für die folgende schwierige Uebergangszeit keine Aenderung eintreten können.

Die Versorgungsschwierigkeit dieses Jahres hat ihren Grund in der schlechten Kartoffelernte. Auch die Transportverhältnisse haben sehr ungünstig eingewirkt. Die Schätzungen über die Getreideernte gehen soweit auseinander, daß am 15. Februar 1917 eine neue Bestandsaufnahme nötig sein wird. Die Kartoffelvorräte werden sich genau erst feststellen lassen, wenn die Mieten geöffnet sind und das Saatgut ausgelesen ist. Trotz der gänstigen Körnerernte stehen wir infolge der Kartoffelmißernte bezüglich der gesamten verfügbaren Nährwerte an Getreide und Kartoffeln schlechter als im Vorjahr. Ein Ausgleich ist nur durch immer sorgfältigere und gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamtmenge und durch Einschränkung des Gesamtverbrauchs zu erreichen. Die Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres auch für den ungünstigsten Fall genügende Mittel zur Verfügung stehen. Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte sind recht erheblich; Schwierigkeiten bietet jedoch die Transportfrage.

Die Mittel, die uns bis zum Schlusse des Erntejahres zur Verfügung stehen, sind knapp und es bedarf einer straffen Organisation bei Erfassung und Verteilung des Vorhandenen.

Die Errichtung des Kriegsamtes ist als ein Fortschritt auch für die Volksernährung zu begrüßen, da es dadurch gelingen wird, alle von der Militärgewalt abhängigen Faktoren zur Betriebsaufrechterhaltung zusammenzufassen und die Interessen der heimischen Wirtschaft und die Erfordernisse der Front gegeneinander abzuwägen.

Trotz der schweren Verhältnisse können wir die feste Zuversicht haben, daß wir unbedingt durchhalten werden, wenn die Bevölkerung — Erzeuger und Verbraucher — dem Ernst der Zeit Rechnung trägt. Die unverschämte Antwort unserer Feinde auf unser Friedensangebot erklärt sich durch ihre Hoffnung, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen werden.

Die innere Lage Italiens äußerst kritisch.

Malmö, 22. Januar. Nach hier eingelaufenen verläßlichen römischen Berichten wird die innere Lage Italiens als äußerst kritisch bezeichnet. Nicht nur das flache Land, sondern auch die Städte werden von überaus aufregenden Gerüchten geschüttelt. Es haben sich bereits in Neapel, Rom, Mailand und Turin Bewegungen bemerkbar gemacht, die darauf schließen lassen, daß die Propaganda für einen schnellen Friedensschluß demnächst auf die große Straße verbreitet werden wird. Die unnachsichtig tief in den Volksbestand eingreifenden Rekrutierungen der letzten Wochen haben besonders auf dem Lande eine sehr kritische Stimmung ausgelöst. Die Regierung entfaltet bereits eine kräftige Gegenpropaganda. In einigen Orten Süditaliens ist es zu großen Ausschreitungen der Bevölkerung gekommen, da das Gerücht verbreitet worden war, die italienischen Soldaten sollten nach Flandern gebracht werden. (Lok.-Anz.)

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 22. Januar abends. (Amtlich.) An keiner Front größere Kampfhandlungen.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 22. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Obobesti-Gebirge wurden feindliche Aufklärungstruppen abgewiesen. Oestlich von Mielnica in Wolhynien stießen Abteilungen des Brünner Infanterie-Regiments Nr. 8 überraschend in die feindlichen Gräben vor und brachten einen gefangenen Offizier, 109 Mann, ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer fügte dem Gegner starke Verluste zu.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Südlich des Ochrida-Sees vereitelten unsere Truppen vorgestern einen feindlichen Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bulgariens Ansprüche.

(W. T. B.) Berlin, 22. Januar. Der „Lokalanzeiger" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten der Sobranje, welcher erklärte: Bulgarien ist fest entschlossen, die ganze Dobrudscha bis zur Donau und die von den Serben geräumten, rein bulgarischen Gebiete Mazedoniens bis zur Morawa einschließlich Monastir zu besetzen.

Pariser Blätter zu den Wirren in Rußland.

(W. T. B.) Paris, 22. Januar. Zur Lage in Rußland schreibt „Evenement": Die Ereignisse in Petersburg verdienen größte Aufmerksamkeit. Die ständigen Veränderungen in der Regierung seien keine Bürgschaft für eine methodische Handlungsweise und Stetigkeit. Man wisse nicht, was nach den Wirrungen mancher Art noch eine festgefügte Neuorientierung nach links möglich werde. „Lanterne" schreibt: Es sei ein schroffer Umschwung eingetreten, den man kaum habe voraussehen können. Alles gehe wieder nach rechts, die innere Krise dauere an. (Der Rest des Artikels ist von der Zensur gestrichen).

„Journal" schreibt: Die innere Krise Rußlands werde von Tag zu Tag ernster.

„Humanité" schließlich äußert: Man werde in Frankreich und England einsehen, daß die Krise in Rußland über das Gebiet der inneren Politik Rußlands hinausgehe.

Die Lebensmittelnot in England und Rußland.

Stockholm, 22. Januar. In den russischen Ministerien wird nach einer Meldung der „Börsenzeitung" gegenwärtig eine Note der englischen Regierung beraten, die die Ausfuhr von 350 000 Tonnen russischen Weizen fordert. Die Note sagt, die englische Lebensmittelfrage beginne sich in bedenklicher Weise zuzuspitzen. Nach vorläufigen Berechnungen bleibe die große Menge für den Bedarf ungedeckt. Es sei eine Kriegsnotwendigkeit für Rußland, den Fehlbetrag aus eigenen Vorräten zu decken. In den russischen Regierungskreisen, besonders in den Ministerien für Ackerbau und Handel herrscht lebhafte Abneigung gegen die Erfüllung des englischen Wunsches, da sich dadurch die eigenen Schwierigkeiten Rußlands unerträglich steigern müßten. Die außerordentlichen Schwierigkeiten der russischen Verpflegungsfrage und die sich täglich noch steigernde Mißwirtschaft veranlaßten in einer Sitzung der Verpflegungskommission nach Weihnachten einen Skandal. Das Mitglied Salosski führte aus, in allen Teilen des Landes habe die Bevölkerung Weihnachten hungern müssen. Die Regierung wolle augenscheinlich eine Getreidewehrpflicht einführen, durch die alle Vorräte für die Armee requiriert werden, ohne an die Bevölkerung zu denken. Wären nicht alle Intendanturbeamten bestechlich und verkauften das Getreide an die Aemter zurück, so wäre Rußland heute schon verhungert. (Lok.-Anz.)

Neue deutsche U-Boote in Mittelmeer

Kopenhagen, 22. Januar. Aus Athen wird gebracht: Bei dem letzten Auftreten der deutschen U-Boote ist konstatiert worden, daß die Deutschen jetzt einen ganz neuen Typ verwenden, der mit einer Geschwindigkeit von 16 Kilometern in der Stunde unter Wasser geht. (Voss. Ztg.)

Versenkt.

(W. T. B.) **Bern**, 22. Januar. Spanier Blätter melden aus Madrid: Der norwegische Dampfer „Aaco" (1002 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Der Dreimaster „Louis Joseph" (197 Tonnen) aus Quimper wurde gleichfalls versenkt; die Besatzung ist gerettet.

Dem „Temps" zufolge ist der spanische Dampfer „Walle" (2365 Tonnen) versenkt worden.

Amsterdam, 22. Januar. Lloyds meldet: Der norwegische Dampfer „Esperanza" (4422 Tonnen) soll versenkt worden sein.

Kopenhagen, 22. Januar. Der dänische Dampfer „Kompenborg" ist nach einem Telegramm des Kapitäns an die Rhederei am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist an der französischen Küste gelandet.

(W. T. B.) **London**, 22. Januar. Lloyd meldet: Der japanische Dampfer „Missigata Mara", 2588 Tonnen, ist versenkt worden. Der englische Dampfer „Baron Sempill", 1607 Tonnen, ist wahrscheinlich versenkt worden.

Russische Kavallerieattacken in Rumänien.

Malmö, 22. Januar. Der Kriegsberichterstatter der „Ruskija Wedomosti" meldet von der rumänischen Front daß in den letzten Tagen an der russischen Front in Rumänien vornehmlich im Galatzgebiet zuweilen heftige Kavallerieattacken zur Unterstützung der im Gange befindlichen Infanterieaktionen gestützt wurden. Infolge der hervorragenden Ausrüstung des deutsch-bulgarischen Feindes mit Artillerie und Maschinengewehren wurde die Attacke um den Erfolg gebracht. Wenngleich die hierdurch erlittenen Verluste sehr schwere sind, sei es doch erfreulich, festzustellen, sagt der Berichterstatter, daß der Angriffsgeist der russischen Kavallerie trotz des langen Schützengrabenkrieges noch immer lebendig sei. (Lok.-Anz.)

Zur Knechtung Griechenlands.

(T. U.) **London**, 22. Januar. Der „Daily News" zufolge sollten die griechischen Schiffe in den englischen und den übrigen Häfen des Vierverbands, die England zu übernehmen vorgeschlagen hat, einen Inhalt von 700 000 Tonnen haben. Der größte Teil der griechischen Reeder soll bereit sein, sich mit der vorgeschlagenen Uebernahme einverstanden zu erklären. Im Weigerungsfalle werde die englische Regierung einfach die Schiffe zu einem niedrigen Preise requirieren.

Der Schnapsteufel in französischen Munitionsfabriken.

(T. U.) **Paris**, 22. Januar. Die Vereinigung der Maschinen- und Metall-Industrie sowie der 55 großen Staatlichen der Kriegswerkstätten in Frankreich hat an das Ministerium für Munition eine Eingabe gerichtet, um eine Verordnung zu erlassen, den Alkoholgenuß der Munitions- und Kriegsmaterialarbeiter entweder ganz zu verbieten oder auf ein Minimum einzuschränken, da der übermäßige Alkoholgenuß auch auf die Frauen übergegriffen habe und ausgedehnte verderbende Wirkungen ausübe, und besonders Tuberkulose verursache.

Die Unterbringung von 3000 Flüchtlingen.

(T. U.) **Krakau**, 22. Januar. Wie Lemberger Blätter melden, hat sich der russische Gouverneur in Tarnopol an den Generalgouverneur von Wolhynien mit dem Ersuchen gewendet, für etwa 3000 Flüchtlinge, die aus den Westlichen Kreisen evakuiert werden sollen, entsprechende Unterkunft bereit zu stellen. Der Generalgouverneur von Wolhynien habe daraufhin Maßregeln getroffen, damit diese Flüchtlinge in Schitomir und Umgebung untergebracht werden.

Eindrucksvolle Huldigung für den polnischen Staatsrat.

Warschau, 22. Januar. Heute, am Gedenktage des Januaraufstandes 1863, veranstaltete das zentrale Nationalkomitee, dem der Nationalarbeiterverband, die polnische Sozialistenpartei, die polnische Volkspartei, der Verband für Unabhängigkeit, der Patriotenverband und zahlreiche Kreisorganisationen angehören, eine eindrucksvolle Huldigung für den Staatsrat. Mittags 12 Uhr versammelten sich einige tausend Menschen in der Allee des 3. Mai, wo die Schriftsteller Sieroszewski und Domanewicz und die Stadtverordneten Niciszewski, Warlich, Dr. Jodko, Rosinek und Natanzigewicz in begeisterten Ansprachen auf die große nationale Bedeutung der Bildung des Staatsrates hinwiesen und die Jugend zur Teilnahme an der Schaffung eines polnischen Heeres aufforderten. Dann ordnete sich die Menschenmenge zu einem Huldigungszuge, an welchem politische Parteien, wissenschaftliche Vereine, Handwerkerinnungen, Hochschüler und Hochschülerinnen, Abiturienten, Sport- und Turnvereine, sowie die Liga polnischer Frauen teilnahmen. Im Zuge wurden zahlreiche Vereinsfahnen mitgeführt und Schilder mit Aufschriften, wie „Auf in den Kampf gegen Rußland! Wir erwarten die Befehle des Staatsrates." Der Zug bewegte sich durch die Warschauer Prozessio zum Palais Kronenberg. Die Häuser waren beflaggt. Eine dichte Menschenmenge füllte trotz schneidender Kälte die Straßen und begrüßte den Zug mit jubelnden Zurufen. Eine Abordnung begab sich ins Palais und überreichte dem Staatsrat eine Adresse des zentralen Nationalkomitees. In dieser wird der Staatsrat als nationaler Vertreter mit Regierungsmacht betraut und ihm als der obersten Macht Polens energische Unterstützung gelobt. Ferner wird aus der Proklamation des Staatsrates die breite Berücksichtigung demokratischer Anschauungen, der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Bürger und die Heranziehung aller Volksschichten zu bürgerlicher Arbeit rühmend erwähnt und erklärt, daß jede Anordnung des Staatsrates beim zentralen Nationalkomitee Gehör finden werde. Der Schluß der Adresse lautet:

„Es wird unser Ehrgeiz sein, daß wir in der Bereitwilligkeit, auf dem Altar des Vaterlandes die größten Opfer an Gut und Blut zu bringen, von niemand übertroffen werden."

Nach Ueberreichung der Adresse erschien der gesamte Staatsrat auf dem Balkon des Palais. Der Ehrenmarschall v. Niemojowski brachte ein Hoch auf ein freies Polen, auf alle Mitarbeiter am Wiederaufbau des Königreiches und auf die Stadt Warschau aus. Die Hochs wurden von der Menge mit Begeisterung aufgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701232/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 22. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Bezonvaux und östlich Pont-à-Mousson brachten Erkundungsabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich Friedrichstadt wurden nachts angreifende russische Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpathen kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen.

Nördlich des Ditzo-Tales war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Mackensen.

Westlich Vaneiu griff eine feindliche Kompagnie unsere Sicherungen an der Puina an; sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front:

Außer vereinzelten Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Mr. Pecksniff.

Von Graf Polabowsky.

Die Vorrede eines kleinen Handbuches über England beginnt mit den Worten: „In China ist alles chinesisch, in England ist alles englisch." Es kommt damit zum Ausdruck, daß sich das englische Wesen in alle Gebiete seine Ausdrucksformen schafft, in alle Gebiete führen, trotz der Tausende von Schiffen, die das Land mit dem europäischen Festland und den übrigen Erdteilen verbinden und trotz der gewaltigen Handelsbeziehungen, die Großbritannien mit der Welt pflegt, es sich doch in seinen politischen Anschauungen, seinen gesellschaftlichen Einrichtungen, seinen Sitten und Gebräuchen dauernd eine ausgeprägte Eigenart bewahrt hat. Der Engländer ist stolz hierauf und suchte diese Eigenart überall, wo er seinen Fuß hinsetzt, unter allen anderen Völkern, unter jedem fremden Himmelsstrich festzuhalten und zur Geltung zu bringen.

Mit dieser zähen Selbstbehauptung des eigenen Wesens verbindet sich ein hohes Maß von Herrenbewußtsein, erzeugt und genährt durch die zahlreichen englischen Beamten, Regierungsbeamte, Kolonie, Offiziere, Ingenieure, die in den ungeheuren englischen Besitzungen einweder einer farbigen, für minderwertig gehaltenen Bevölkerung oder der weißen Bevölkerung der Kolonien gegenüberstehen, über die sich der britisch geborene Engländer innerlich ebenfalls erhaben fühlt. Der Ausdruck „Colonial people" hat einen gelinden Beigeschmack der Geringschätzung. Dieses Herrenbewußtsein, stark gepflegt, sogar künstlich gesteigert, prägen die Angehörigen des britischen Volkes, wenn sie nach langem Aufenthalt in den britischen Besitzungen endlich nach der Heimat zurückkehren, auch dort nicht abzulegen. In seinem innersten Herzen hält sich der Engländer für den Herrn der Erde, weil sein Volk auf die halbe bewohnte Welt seine Hand gelegt hat. Diese Machtstellung Englands war lange eigentlich unbestritten; die Kämpfe, welche England mit den napoleonischen Kriegen im Beginn des vorigen Jahrhunderts auszufechten hatte, kosteten ihm zwar viel Geld, brachten auch einzelne seiner Besitzungen in vorübergehende Gefahr, konnten aber den mächtigen Bau des englischen Staatswesens doch nicht ernstlich erschüttern.

Dieser lange Kampf des Mittelmächte gegen Englands See- und Landmacht ist indes im Begriff, an die Wurzeln dieses Staatswesens zu greifen. Das englische Staatswesen und die englische Gesellschaft mit ihrer wirtschaftlichen Grundlage ist hierdurch in einem Maße in Anspruch genommen, das vielleicht zum ersten Male in der Geschichte Englands jeden einzelnen Engländer erkennen läßt, was Krieg für ein Land bedeutet. Diese Erkenntnis kommt in den Aeußerungen der Mitglieder der englischen Regierung, der Volksvertretung und der Presse in einer seitlich sehr bemerkenswerten Weise zum Ausdruck. Im bürgerlichen Leben pflegen Personen, die eine gesetzliche, allgemein anerkannte gesellschaftliche Stellung einnehmen und dadurch vor persönlichen Angriffen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten ziemlich geschützt sind, in der Regel eine gewisse vornehme Zurückhaltung gegenüber den kleinlichen Reibungen des Gesellschaftslebens zu zeigen und ein gewisses Allerweltswohlwollen in ihrem Auftreten zur Erscheinung zu bringen. Ereignet es sich aber, daß eine solche über so gefestigte äußere Stellung einmal Gegenstand des Zweifels und der Kritik wird, so pflegen vielfach geglätteten und abgemessenen Persönlichkeiten in harmlosem Erstaunen häufig jede Fassung zu verlieren, und in verletztem Selbstgefühl die Sprache unbedachter und ungerechter Leidenschaft zu führen. Derselbe seelische Vorgang scheint sich jetzt auch in den englischen Kreisen zu vollziehen, die ihre Auffassungen amtlich oder freiwillig aus der Tiefe ihrer Leidenschaft heraus öffentlich kundgeben.

In der gebildeten englischen Gesellschaft galt es bisher für guten Ton, seine Ansichten mit vorsichtiger Mäßigung zu äußern, sich nicht zu sehr kreiszuziehen und auch gegnerischen Ansichten die Wohltat des Zweifels in der Unterhaltung auszustehen. Vor allem aber hielt man es im gesellschaftlichen Leben Englands für besonders geschmacklos, zu prahlen oder zu übertreiben. Das gemessene englische Wesen wird von Ausländern vielfach für innere Gleichgültigkeit, für Herzenskälte oder für beschränkte Steifheit gehalten, während es sich tatsächlich um eine hohe Kunst in der üble Erziehungsrichtung handelt, die als Zeichen des gebildeten Mannes äußere Gemessenheit fordert, unter der sehr häufig ein hohes Maß persönlicher Leidenschaft schlummert. Es ist ein starker Irrtum, den Engländer für kalt und leidenschaftslos zu halten.

Jene durch Erziehung geglättete Oberfläche ist indes im gegenwärtigen Augenblicke von England sich einem ihm vollkommen ebenbürtigen Gegner gegenübersteht, geborsten. Es werden selbst von den Vertretern der Regierung Behauptungen aufgestellt, die im geraden Gegensatz mit den Tatsachen der Vergangenheit und Gegenwart stehen und nur die Wirkungen eines leidenschaftlichen, fassungslosen Hasses sein können, der seine Augenmaß für die Wirklichkeit verloren hat. England wird bewestellt als eine friedliebende Familie von Gemeinwesen auf der Oberfläche der zivilisierten Welt, während man Deutschland die Absicht zuschreibt, das ganze Gebiete freier Staaten im Westen des europäischen Kontinents tatsächlich zu vernichten und vor den Toren Englands einen herrschsüchtigen und drohenden Militärstaat zu errichten. Deutschland wolle die kleineren Staaten beseitigen und die größeren verkrüppeln. Die Verbündeten kämpften für das Recht und für die Freiheit, die Mittelmächte für das Unrecht und den Despotismus. England sei der Fahnenträger der Demokratie, sein Ziele bedeute den Sieg des Fortschritts und dauernden Friedens, während der Sieg der Mittelmächte die unerträgliche Herrschaft preußisch-militärischen Regiments sein würde. Freiheit und Friede seien die Ideale des britischen Volkes in der Heimat und in den Kolonien. Wer sein Vertrauen auf England setze, setze auf einen Fels. In England gäbe es keine Hintergedanken und keine selbstsüchtigen Ziele. England wolle gleiche Rechte für alle zivilisierten Staaten und stände deshalb gegen eine Regierung, die von einer militärischen Kaste beherrscht werde. England könne den Völkern, die versuchen, ein fremdes Joch abzuschütteln, seine Teilnahme nicht versagen.

In der englischen Thronrede wurden uns vorgeworfen, daß wir Recht für Macht und Nützlichkeit für Ehrenhaftigkeit hielten. Ganz besonders heftig pflegt sich Lord Rosebery zu äußern, der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Schwiegersohn der Rothschilds, die schließlich doch aus Deutschland stammen und ihren Aufstieg und ihr Glück Deutschland verdanken. Als Kanzler der Universität London erklärte er bei vier Gelegenheiten: „Was ist der Krieg anders, wie ein Streit der Charaktere, ein Kampf zwischen dem mutigen, vertrauensvollen Briten, der immer überrascht wird, und dem kalten, berechnenden Volke von Mördern, die während einer ganzen Dauer eines Geschlechts alle Hilfsmittel ihrer Wissenschaft und ihre Kenntnisse aufwenden, um eine scheußliche Verschwörung gegen ihre Nachbarn und die Freiheiten aller Welt vorzubereiten. Wenn der Teutone — wir wollen alle Verwandtschaft mit ihm abschütteln — wenn der Preuße siegt, wird er Europa in einem Sarge verschließen mit einem preußischen Posten als Schildwache." Bei einer anderen Gelegenheit bezeichnet er uns als blutdürstige preußische Tyrannen. In einem Guildhall Bankett erklärte derselbe Lord Rosebery: „Wenn es einmal dazu kommt, die Geschichte dieses Krieges zu schreiben, so wird man zwei hervorragende Züge darin finden: der eine ist die nichtswürdige, unterirdische Verschwörung, die von Preußen mit soviel Geschick und Voraussicht und mit solch' teuflischer Heuchelei gegen die Freiheit und Unabhängigkeit Europas angezettelt wurde, der andere ist der, daß der Krieg Gerechtigkeiten die Möglichkeit gegeben hat, sich selbst wiederzufinden." Als Ziegler bezeichnete er den äußeren Ruin Deutschlands, um es unfähig zu machen, im Weltbewerb des Handels sein Haupt wieder zu erheben.

Auf die bekanntlichen Prahlereien des ehemaligen Flottenministers Winston Churchill mag hier nicht eingegangen werden, da dieser Staatsmann wenigstens ehrlich genug war, seinen Hohler öffentlich einzugestehen. Neben im Tone der Boys in „Charleys Tante" haben selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen in England Mißgriffen erregt. Es mag aber doch an die Aeußerung des vielgewandten hohen Ministerverbündeten Lloyd George erinnert werden, der mit Rücksicht auf einen Ruf nach Vergeltung, die man bald würde krachen hören, und dann könne man den Kern herausbeißen. Im Einklang mit dieser Sprache scheinen sich auch im Amte befindliche englische Minister nicht, die Deutschen in ihren Reden als „Hunnen" zu bezeichnen. Die Antwort welche jetzt die verbündeten Regierungen, offensichtlich unter englands entschiedener Führung, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten auf seine Friedensnote gegeben haben, setzt der schrankenlosen Sprache und der prahlerischen Ueberhebung englischer Staatsmänner freilich die Krone auf. England nimmt für sich den Ruhm der Uneigennützigkeit, den Schutz der kleinen Völker, der Kampf für Freiheit und Recht Europas und der Welt gegen deutsche Eroberungssucht und preußischen Militarismus in Anspruch. Das wagt die Regierung eines Volkes das zu sagen, welches mit der Gewalt seiner Heere zwischen 1870 und 1902 dem Reiche einen Flächeninhalt zu fügt hat der dem Flächeninhalt der Vereinigten Staaten entspricht. Das sagt die Regierung eines Volkes das die halbe bewohnte Erde beherrscht, als Meereen der Welt besetzt hat und die Herrschaft des Meeres als ein anerbornes Recht beanspruchte. Das wagt eine Regierung zu sagen, welche fremde Völker des eigenen Reiches, wenn sie die englische Herrschaft abschütteln wollen, blutig niederwirft und jetzt die neutralen Staaten durch unerhörte Vergewaltigungen zwingen will, für ihre Sache Partei zu ergreifen.

Sehr offen schrieb die „Times" am 19. Dezember 1915: „Unsere Flotte wird gebraucht und ist immer gebraucht worden als eine Stütze der Freiheit Europas und der Welt. Freilich muß man zugeben, daß in einem großen Kampfe dieser Art wie jetzt, selbst die Vorkämpfer der Freiheit zeitweise die Grenze der Rechte der neutralen Staaten verletzen. Jedermann gibt das auch in solcher Einbruch, wenn möglich, verwieden werden müßte und nur erlaubt sein sollte, wenn die Wohlfahrt des Größeren es gebieterisch erheischt. daß man für einen Augenblick die Interessen der Kleineren mißachtet." In England lost der Engländer auf seine bürgerliche Freiheit den höchsten Wert. Für die bürgerliche Freiheit anderer Völker aber empfindet er, wie die englische Geschichte lehrt, nicht die gleiche Rücksicht. Sir Thomas Fowell-Buxton, ein Mitglied des englischen Parlaments, ein edler Mann und hochverdient durch seinen mutigen Kampf für die Aufhebung der Sklaverei in den englischen Kolonien, schrieb am Oktober 1833 in einem Brief an Zachary Macaulay*): „O, wir Engländer sind nach unserer eigenen Schätzung zu Hause edle Leute. Wer von uns zweifelte daran, daß wir die Welt in religiösem Gefühl, Gerechtigkeit, Wissen, Bildung und alltäglicher Ehrenhaftigkeit übertreffen. Aber solch' eine Rotte von Uebeltätern und Völkern, wie wir uns erweisen, wenn wir dem Banne des Gesetzes entschlüpfen, gibt's auf der Erde nicht wieder." Die Behandlung der neutralen Staaten scheint diese Auffassung zu rechtfertigen.

Es ist wohl kaum in einem Lande eine so zahlreiche Literatur über die russische Verwaltung und ihre Mißstände erschienen, wie in England. Englische Reisende haben den Despotismus russischer Verwaltung zu ihrem Sonderthema gemacht. Nichtsdestoweniger wird Rußland jetzt als der Mitbetreiber der Welt von dem Joch deutscher Herrschsucht gefeiert. England, welches einen geheimen Kampf gegen den russischen Nebenbuhler um die Herrschaft im Osten führte — und wohl noch führt —, nahm platonisch für die unterdrückten Polen gegen die russische Knechtschaft Partei. Jetzt feiert es das edle Versprechen des Zaren, den Polen Selbständigkeit und Freiheit zu geben, obgleich man in England genau weiß, was dieses Versprechen selbst wenn es erfüllt werden könnte, für die Zukunft Polens bedeuten würde: die Freiheit und Selbständigkeit der Duma gibt einen leisen Vorgeschmack.

Ein englischer Admiral stand bis zum Beginn des Krieges an der Spitze der türkischen Flotte. Unterm 19. November 1915 schrieb aber die „Times": „Wir hören nicht, ob der Kriegsrat die im Frieden sorgfältig aufgearbeiteten Pläne von den Verwüstung der Pest und Seuche, Mine, welche einen gemeinsamen Flotten- und Landangriff vorschrieben haben sollen, wieder ans Tageslicht gezogen hat." Angeblich hat aber England den Krieg nicht vorbereitet!

Die „New York American" behauptete, daß die britische Regierung dem Heerführer Internationalen Nachrichtendienst die Verwaltung der Post und Telegraphie unter dem Vorwand verwiesen, daß der Internationale Nachrichtendienst Nachrichten ansetze und verdrehe. Der Internationale Nachrichtendienst hatte sich aber nicht bereitfinden lassen, wahre Nachrichten zu unterdrücken, unrechtsinformationen oder zu verdrehen und falsche und lügnerische Nachrichten auszustreuen, um der britischen Politik und der britischen Regierung gefällig zu sein. Man hat dann dabei unwillkürlich an das Mißwort eines Satirikers, der behauptete, einmal in der Woche saaten die englischen Zeitungen sicher die Wahrheit, nämlich am Sonnabend, wo die Konkursnachrichten erscheinen; die wären immer zutreffend.

Dickens, der tiefblickende Seelenmaler des englischen Volkes hat schon in seinem Roman „Martin Chuzzlewit" eine Stütze der bürgerlichen Gesellschaft, Mr. Pecksniff der ein bahgieriger, ränkevoller, scheinheiliger Charakter ist, aber in allen seinen Aeußerungen von Tugend und Edelmut trieft: „Wenn ein Mensch jemals die

*) Siehe Memoiren des Sir Thomas Fowell-Buxton, John Murray-London, 1849, Kapitel XXII, Seite 378.

Die Luftbeute des Jahres 1916

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

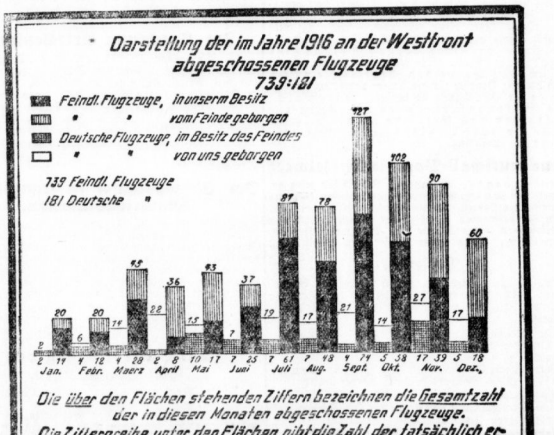
Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder aber zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Selbstverständlich haben Zahlen erst dann Wert, wenn der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgeist unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in den Gefechtsabschnitten mogt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen.

Rühmend sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsflieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front aufklärend genaue Meldung bringen über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie- und Infanterie-Flieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrbatterien und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewußt ihre Aufgaben erfüllen und unserer tapferen Truppe aufklärend, beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisteten. Ebenso haben unsere Bombenabschwader durch vielbewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schaden zugefügt.

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen:

Monat	Feindliche Verluste	Deutsche Verluste
Januar	20	5
Februar	23	8
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	84	24
September	133	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21
Im ganzen:	784 feindliche und 221 deutsche.	



sanften Eigenschaften des Lammes mit den Werken Auflug einer Taube in sich vereinigt — ohne die Spur eines Krokodils oder die mindeste Beigabe einer Schlange — so war er es."

Die Erklärungen englischer Staatsmänner über die bisherige Politik Englands gegenüber anderen Staaten und über ihr sittliches Kriegsziel zum Besten der Welt ernern jedoch an das vom Dickens entworfene pöttische Charakterbild. Im bürgerlichen Leben Englands gibt es selbstverständlich ebensoviel gute und schlechte Menschen wie in anderen Ländern, und kein Kenner dieses Volkes wird neben seinen Schwächen, besonders im politischen Leben, seine großen und guten Eigenschaften leugnen. In Zeitläuften des Krieges pflegt indes für Alle das vaterländischen Gemeinschaftsgeist die Haltung der Regierung entscheidend zu sein — bis zu einem gewissen Brechpunkt, der bei unseren Feinden noch nicht erreicht ist. Hierin liegt für manche geschichtlichen Sünden der Völker eine Entschuldigung. Das englische Volk die festgefügten Klassen ebenso wie die Arbeiterwaffen — tragen aber im gegenwärtigen Völkerringen an der Haltung ihrer Regierung selbst die schwerste Mitschuld; aus zahlreichen mündlichen und schriftlichen Aeußerungen ergibt sich unzweifelhaft, daß Handelsneid die eigentliche Wurzel des englischen Hasses gegen Deutschland ist und neben anderen Ursachen schließlich zu diesem Kriege geführt hat. Das deutsche Volk müßte deshalb Nachsicht in seinen Adern haben, wenn ihm gegenüber den Verächtigungen und Drohungen Englands nicht die Zornesader schwellen würde.

Edmund Burke der große Parlamentsredner und unerbittliche Franzosenfeind, sagte einmal in schwerer Zeit von einem anderen Parlamentsmitglied: „Der Mann sieht nichts wie die Last. Ich sehe die Last ebenfalls, aber ich kann mich nicht verschließen, auch die Kraft zu sehen, welche diese Last trägt. Daraus entnehme ich die tröstliche Gewißheit für die zukünftige Stärke und die reichen Hilfsmittel dieses großen Landes."

Dieses Wort des englischen Staatsmannes wollen wir uns heute machen, weiter, auf die eigene Kraft vertrauend, hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und tatkräftig handeln. Der Worte sind genug gewechselt!

Kriegsallerlei.

Englische Warnung vor der Bewaffnung der Handelsschiffe.

„Die Nation", eine angesehene politische Wochenschrift, die im allgemeinen genau denselben Hunnen- und Bochesboller hat, wie die andern Blätter, bringt eine bemerkenswerte Warnung, wenn auch mehr mittelbarer Art, vor der Bewaffnung der Handelsschiffe. Es heißt da: Die Agitation für die Bewaffnung der Handelsschiffe hat ihre Gefahren. Und vor einer Seite wird uns gesagt, daß die deutschen Unterseeboote ohne Warnung versenken, und anderseits erfahren wir, daß bewaffnete Schiffe eine große Sicherheit genießen. Die eine oder die andere Behauptung ist unwahr. Wenn die Unterseeboote ohne Warnung versenken, kann bloß alle Kanonen der Welt keine Versicherung. Tun sie es nicht, dann können wir schwerlich die Masse der beteiligten Unschuld vorbinden. Man muß ferner annehmen, daß, wenn einige Unterseeboote mit unserer Schiffe durchsuchen und warnen, die Bewaffnung aller Handelsschiffe ihnen vermutlich als Vorwand dienen würde, diese verhältnismäßige menschliche Uebung aufzugeben. Kauffahrteischiffe haben selbstverständlich ein vollkommenes Recht auf Bewaffnung. De jure kann das gar nicht zweifelhaft sein, aber de facto ist der Fall wesentlich unangenehmer. Der Bewaffnung einer Kanone durch ein Handelsschiff zu dem Zweck der Abwehrung zu verbieten, ist durch keine feinere Linie von der Gebrauch zu Angriffszwecken geschieden, und wenn der eine als Angreifer erscheint, kann man den andern nicht hindern, wenn er tatsächlich den Angriff auf seine Weise eröffnen würde. Die Frage der bewaffneten Handelsschiffe ist sicherlich ein unerfreuliches Schwert und sollte angenommen oder abgelehnt werden nur vom Standpunkt der Nützlichkeit, die aus den praktischen Bedingungen des Unterseebootskrieges sich herleitet."

Der Sinn dieser Auslassung ist unzweifelhaft dahin aufzufassen, daß deren Verfasser den englischen Machthabern in höflicher Form unverhohlen sagt: Laßt die Finger von dieser Schweinerei. Ihr kommt doch nur zu Schaden dabei. Außerdem liefert Ihr dem Feinde einen willkommenen Vorwand, um einen schonungslosen Kreuzer- und Sperrkrieg gegen unsere Handelsschiffe zu eröffnen." Als erfreulicher Gegensatz zu den wüsten Auslassungen der „Times" in der gleichen Sache verdient diese Stimme gehört zu werden.

Die französischen Finanzen.

Auch die finanziellen Schwierigkeiten der Alliierten wachsen von Woche zu Woche und ihre Abhängigkeit von England und Amerika wird ihnen selber immer bedenklicher. Vor allen Dingen sind nicht nur die kleinen Staaten gezwungen, noch „Pfandobjekten" Umschau zu halten — vor kurzem ging durch die neutrale Presse die später nur halb und nur teilweise berichtete Meldung, England habe von der belgischen Regierung für einen neuen Vorschuß die Verpfändung von Teilen des Kongostaates verlangt! — sondern auch das große und reiche Frankreich scheint am Rande seines Kredits angelangt zu sein. Die angesehene Fachzeitschrift „La Revue Economiaue et Financiere" erklärt in einem Artikel vom 9. Dezember, was jetzt noch ausländischen Börsenwerten in französischen Händen sei, sei nicht mehr als Sicherheitsobjekt bei Aufnahmen von Anleihen in England und Amerika geeignet, jetzt kämen nur noch russische Werte in Betracht, die ebenso wenig zu realisieren seien wie die italienischen oder die der feindlichen Länder. Das Blatt schließt daran die Mahnung an den Finanzminister — welcher noch deutschen Vorbild! — sein Augenmerk auf die inneren Anleihen als die hauptsächlichste, wenn nicht die einzige Finanzquelle des Staates zu lenken. . . . Nur daß diese inneren Anleihen gerade in Frankreich bisher wenig Erfolg gehabt haben und bei der jetzigen Lage und Stimmung in Zukunft wahrscheinlich noch weniger Erfolg haben würden.

Krieg und Glücksspiel.

Die in Spanien besonders beliebte Weihnachtsziehung der Landeslotterie hat einen vollständigen Massenstillstand in der Kriegserörterungen hervorgerufen, die bisher den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses bildeten. Selbst die Heeresberichte der kriegführenden Armeeleitungen sind durch die Lotteriegewinnlisten verdrängt worden. Wie groß der Erfolg dieser Lotterie ist, erhellt zur Genüge daraus, daß für die Weihnachtsziehung der Staat mühelos vermocht hat, die gesamte Serie von 52 000 Losen unterzubringen. Das bedeutet den ansehnlichen Einnahmebetrag von 59 Millionen Franken, „angesichts so viel," bemerkt ein spanisches Blatt boshaft, „wie Frankreich in einem Monat für Munition ausgibt". Das große Los im Betrage von 6 Millionen Franken ist zum großen Leidwesen der einheimischen Spieler nach Cadiz gefallen. Nicht ohne Interesse ist es für den Einweis der spanischen Zeitungen, daß die Lose so gut wie ausschließlich in den Provinzen abgesetzt worden sind, deren Lokalindustrie durch Kriegslieferungen reich bedruchtet wird: Catalonien, Bilbao, Asturien sind die Hauptabsatzgebiete, während Andalusien, das durch den Krieg besonders schwer leidet, an Gegenteil zu früher sich diesmal an dem Lotteriespiel gar nicht beteiligt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191701232/fragment/page=0002